

Vorwort zur ersten Auflage.

„Es gibt zwei Arten, die deutschen Heldensagen dem Volk und der Jugend wieder vorzuführen. Entweder man verzichtet auf alle Kritik und gibt in schlichter und treuherziger Sprache den Inhalt mittelalterlicher Dichtung wieder, nur etwa das ausscheidend, was aus pädagogischen Gründen den Kindern vorenthalten werden muß. Oder man führt, auf Grund der wohlgeprüften süd- und nordgermanischen Überlieferung, von der Idee des der jedesmaligen Sage zu Grunde liegenden Mythos geleitet und an diesem Brüststein das Gold der echten Sage erkennend und die abgeschmackten mittelalterlichen Entstellungen ausscheidend, dem Leser in künstlerischem Gebilde die alten herrlichen Erzählungen so vor, daß in gleicher Weise das sittliche wie das dichterische Gefühl befriedigt wird,“ so sagt einer der besten Kenner und selbst vortrefflicher Bearbeiter deutscher Heldensagen, Direktor Dr. H. Reck, in einer Besprechung einer der Bearbeitungen deutscher Heldensagen, welche in den letzten Jahren erschienen sind. Es unterlag für mich längst keinem Zweifel, daß für diejenigen Heldensagen, welche der deutschen Sagenwelt angehören, der zweite Weg einzuschlagen war, wie ich das auch in meiner Nachdichtung des Gudrunlieds (Stuttgart, Metzler, 1884) getan habe. Der einzige Vorgänger, welchen ich hiebei habe, ist Dr. H. Reck, der seinerseits in seinem Buche „Iduna“ (Leipzig, Teubner) dem Vorgange W. Jordan's in seinem großartigen Epos „Die Nibelunge“ gefolgt ist. Von Reck's Bearbeitung unterscheidet sich die meinige dadurch, daß sie mehr für die Jugend bestimmt ist als die Reck's, dessen „Nibelungenfage“ z. B. sich wie ein Freytagscher Roman lieft.

Indem ich die deutsche Heldensage ihres mittelalterlichen Gewandes entkleidete und sie in das ihr gebührende höhere Alter hinaufrückte, gewann ich den Vorteil, einmal die Jugendzeit unseres Volkes, das ursprüngliche deutsche Helbentum unverfälschter vorzuführen, fürs andere, alles das weglassen zu können, was uns an den mittelalterlichen Bearbeitungen stört oder langweilt. So habe ich beispielsweise für die Siegfriedsage das Nibelungenlied nur als eine Quelle, nicht als die alleinige Quelle für meine Darstellung betrachtet, und so eng ich mich im zweiten Teile an die fast überall unübertreffliche Darstellung des Nibelungenliedes anschließen konnte, so oft bin ich im ersten Teile abgewichen und habe